

Konzeptionelle Ausarbeitung

Tiergestützte Pädagogik - Großpudel Lewek als Schulhund der Johanneschule

geschrieben von: Sarah Tieben

Stand: 10.02.2019

Bezug / Rahmenbedingungen:

Gesetzliche Grundlagen:

laut dem Niedersächsisches Kultusministerium (2016) „wird den Schulen empfohlen, nur Hunde zuzulassen, die regelmäßig geimpft werden und dieses auch durch einen Eintrag im Impfpass nachweisen können.“ Zudem sollte es „sich bei dem Tier um einen ausgebildeten und besonders geschulten Hund handeln, von dem keine Gefahr ausgeht.“ Außerdem wird gefordert, dass sich „die begleitenden Lehrkräfte ... von dem Vorliegen der Anforderungen an Hundehalterinnen und Hundehalter nach dem Niedersächsischen Gesetz über das Halten von Hunden überzeugen.“

Umsetzung der Vorgaben:

der Großpudel Lewek wird alle drei Monate entwurmt und jährlich geimpft. Halter und Hund haben die Begleit- Gehorsams- und Verkehrsicherheitsprüfung bestanden und die Leistungsabzeichen, die auf der BGVP-Prüfung aufbauen, Bronze und Silber. Außerdem sind beide ehrenamtlich in der Seniorenresidenz Meppen tätig. Das Team ist aktiv in der Hundeschule und es wird im Moment eine Ausbildung zur Hundetrainerin durchlaufen. Dem Hund würde eine Hundebox als Rückzugsort dienen. Während der Pausen wäre er in der Sammlung der Biologie untergebracht.

Ziele	Dokument / Planungshilfe
Was soll erreicht werden? -> Ausgangslage, allgemeine Ziele, schulspez. Entwicklungsschwerpunkte, Leitbild?	
<ul style="list-style-type: none"> - positive Veränderung des Klassenklimas durch Anwesenheit des Schulhundes - z.B. weniger Schulängste, geringerer Geräuschpegel, Abmilderung der Stressreaktionen, Förderung der Lernprozesse und Konzentration, weniger aggressives Verhalten, Wirkung als sozialer Katalysator bei Kindern mit unsicheren Bindungen zu Menschen, Stimmungsaufhellung 	<p>Leitbild Satz Nr.</p> <p>Entwicklungsziel:</p>

<p>Prinzipien - Grundsätze - Vorgaben</p> <p>Welche Wege werden beschritten? Strategien zum Erreichen der Ziele? Grundsätze?</p>	<p>Dokument / Planungshilfe</p>
<p>-s. Anhang</p>	

<p>Maßnahmen - Umsetzung</p> <p>Was wird wann von wem getan? - Umsetzungsschritte...</p>	<p>Dokument / Planungshilfe</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Eltern erteilen Erlaubnis, dass seitens der Schüler keine Allergien oder Ängste gegen die Begleitung des Schulhundes sprechen - Lewek begleitet Frau Tieben in ihren Unterrichtsstunden zunächst in der Präsenz-Kontakt-Form - in Zeiträumen, in denen Lewek nicht begleitet, wartet er in einer Box in der Biologiesammlung 	<p>Zeit- / Orientierungshilfe</p>

<p>Evaluation</p> <p>Wann und in welcher Form soll das Konzept überprüft werden?</p>	<p>Dokument / Planungshilfe</p>
<ul style="list-style-type: none"> - Fragebogen zur Einschätzung der bisherigen Lage des Klassenklimas - Wiederholung der Evaluation nach einem Jahr und Vergleich der Ergebnisse 	<p>ggf. Einschätzungsbogen etc.?</p>

Anhang:

Biophilie des Menschen

Menschen besitzen eine angeborene Affinität zu Tieren, die Biophilie. So sind Tiere soziale Katalysatoren und erleichtern bzw. ermöglichen so den sozialen Austausch (Olbrich, 2003). Je ruhiger sich die Tiere bei Kontakt mit dem Menschen verhalten, desto ruhiger und entspannter fühlen sich diese Personen (Julius et al. 2014).

Durch sensorische Stimulantien wie z.B. Streicheln von Tieren oder auch nur Blickkontakt wird das Bindungshormon Oxytocin freigesetzt. Es wirkt in Hirnregionen, die Sozialverhalten, Angst, Stress, Schmerz, Ruhe, Wohlbefinden, das Gedächtnis und das Lernen regulieren. Dadurch bewirkt die Ausschüttung von Oxytocin ein prosoziales Verhalten, reduziert Angst, senkt Kortisol- und Stresspegel und induziert ein Gefühl von Ruhe.

Diese Hypothese wird von Studien belegt. Odendaal (2000) fand heraus, dass der Oxytocin-Wert bei Tier-Mensch-Beziehungen signifikant ansteigt. Nagasawa, Kikisui, Onaka und Ohta (2009) zeigten, dass alleine das Aufbauen und Halten von Blickkontakt zu Hunden für eine Ausschüttung reicht. Nach Ainsworth (1991) werden Hunde von Kindern häufig als sicherer Hafen angesehen, wenn es ihnen schlecht geht. Sichere Bindungen zu Tieren sind häufiger als sichere Bindungen zu Menschen (Beetz, 2015). 70% aller Kinder suchen Trost und Unterstützung bei ihrem Tier (zit. Nach Beetz, 2015). So kann gesagt werden, dass es leichter ist, eine Bindung zu einem Tier als zu einem Menschen aufzubauen.

Der Schulhund

Diese positiven Auswirkungen von Tieren wurden nun bei aktiven Schulhund-Lehrer-Paaren untersucht. Lehrpersonen mit Schulhund berichten von verbesserten Unterrichtsklima, größerem Wohlbefinden der SchülerInnen, weniger sozialen Konflikten und Aggressionen sowie einem niedrigeren Geräuschpegel (Beetz, 2015). Soziale Interaktionen zwischen Kindern sowie zwischen Lehrpersonen und Kindern werden gefördert (Beetz, 2015). Auch ergab eine Studie, dass 86% der SchülerInnen lieber in die Schule gingen, seit der Schulhund mitgebracht wurde (Hergovich et al., 2002). Bei dieser Studie wurden eine Klasse mit im Vergleich zu einer ohne Schulhund untersucht. Die Anwesenheit von Hunden wirkt vertrauensfördernd (Julius et al., 2014) und stimmungsaufhellend (Beetz, 2015). Die Anwesenheit des Schulhundes bewirkt, dass Kinder weniger Zeit alleine verbringen, mehr Kontakt zu Gleichaltrigen suchen und sich aggressives Verhalten reduziert (Kortschal

& Ortbauer, 2003). Nach Julius et al. (2014) hat die bloße Anwesenheit des Schulhundes das Potential Stressreaktionen abzumildern und den Blutdruck der SchülerInnen zu senken. Die Herzfrequenz sinkt. In stressigen Situationen wie z.B. einer ärztlichen Untersuchung sinkt der Blutdruck der Kinder signifikant. Der Kortisolspiegel wird gesenkt (Odendaal und Meintjes, 2003). Dies ist ein Hormon, was an Stressreaktionen beteiligtes ist. Hunde fördern Lernprozesse und Konzentration von Kindern (Julia Buck, 2018). Die Interaktion mit einem Hund reduziert Stress und Angst und führt ein Gefühl von Ruhe herbei, was durch objektive, physiologische Messdaten belegt wurde (Beetz, 2015). Dies deckt sich mit den Erkenntnissen, dass durch das ausgeschüttete Hormon Oxytocin prosoziales Verhalten verstärkt wird und Angst sowie Stress reduziert werden, sodass sich ein Gefühl von Ruhe einstellen kann.

90% der Kinder mit Lern-, emotionalen oder Verhaltensstörungen weisen eine unsichere Bindung zu Menschen auf. Dadurch ist eine Stressregulation durch die Lehrkraft behindert. Da viele Kinder eine sichere Bindung zu Haustieren aufbauen, wirkt der Hund hier als sozialer Katalysator und kann den Stress dieser Kinder regulieren.

Der Schulhund an der Johanneschule

Es wurde nachgewiesen, dass Hunde Stress und Angst verringern können. Somit könnten SchülerInnen in stressigen Phasen, wie zum Beispiel vor einer Klassenarbeit, ruhiger werden, wodurch sich die Leistungen steigern würden (Julius et al., 2014). Klassen, die durch den Schulhund begleitet werden, weisen ein geringeres Aggressionspotential auf. Das soziale Klima der Klassen verbessert sich. Die SchülerInnen steigern ihre Emphathie gegenüber Tieren. Sie sind der Lehrkraft gegenüber aufmerksamer und schenken ihr mehr Vertrauen. Die Einstellung gegenüber der Schule bessert sich und die Schulunlust wird verringert. Die Konzentration der SchülerInnen nimmt zu und sie sind insgesamt motivierter.